

Kristallgefäße verändert worden sind und eine Neufassung erhalten haben⁴³. Teils beschränkt sich bei diesen Gefäßen die „Modernisierung“ auf die Metallmontierung, teils aber wird die gotische facettierte Oberfläche des Kristalls durch ornamentalen Schnitt vollkommen verändert. Nur im Umriß bleibt das Gefäß noch gotisch. Bei diesen Werken handelt es sich aber um Monolithgefäße, um die Fassung eines Kristalls. Die Kristallteile unserer zusammengesetzten Pokale sind aber so einheitlich, daß an eine Wiederverwendung alter Steine nicht zu denken ist. Das Metall faßt nicht allein den Kristall, sondern Fassung und Kristall sind ganz gleichwertig und ganz aufeinander abgestimmt. Somit erledigt sich für unsere Reihe die Möglichkeit der Neufassung alter Kristalle. Wie aber hat man sich die Beziehung zwischen Kristallarbeiter und Goldschmied zu denken? Unsere Urkunden sagen darüber nichts. Hat man etwa serienmäßig Kristallteile hergestellt, sie in Handel gebracht, Goldschmieden verkauft, und wurden sie dann von ihnen gefaßt?

Doch wie die Form des ganzen Gefäßes nicht vom Kristall her, sondern von der Montierung her bestimmt wird, das läßt den Goldschmied als Entwerfer erkennen, als den Schöpfer, der das Werk in Auftrag bekommt und die Kristalle schleifen läßt, wie er sie braucht. Bei dem Umfang und der Bedeutung der Freiburger Kristallschleiferei erklärt es sich von selbst, daß die Freiburger Goldschmiede für ihre Pokale handwerklich in Facetten geschliffenen Bergkristall gern benutzt haben. Nur vom Goldschmied her als Auftraggeber der Kristalle läßt sich die einheitliche Wirkung eines Pokals erklären. Der Schliff der Freiburger Kristallpokale ist traditionsgebunden. Er weist zurück auf die Gotik, deren großartigstes und berühmtestes Werk, der Hofbecher Philipps des Guten, burgundisch ist⁴⁴. Die deutschen Kristallarbeiter des 16. Jahrhunderts gehen ganz verschiedene Wege. Für die einen werden die glanzvollen Werke des italienischen Cinquecento vorbildhaft⁴⁵, die anderen bleiben in der Überlieferung des gotischen Kristallschliffs, der ganz auf Fassung berechnet ist und dessen Anfänge wohl doch in der französischen, burgundischen Kunst⁴⁶ liegen. Einige dieser Kristallarbeiten des 15. Jahrhunderts, die wesentliche Gemeinsamkeiten mit „Burgundischem“ haben, wurden von Pazaurek⁴⁷ für Freiburg in Anspruch genommen. Doch da uns jede Vorstellung von erwiesenen freiburgischen Kristallwerken der Spätgotik fehlt, da keine der in Betracht kommenden Arbeiten durch ihre Fassung einen Hinweis auf ihren Entstehungsort gibt, bleibt eine solche Lokalisierung reine Hypothese, allein erschlossen aus der Bedeutung des Borer- und Balierergewerbes in Freiburg. 1474 hat zwar Erzherzog Sigmund von Tirol von Stefan Notenstein 26 Herzen von Jaspis, Blutstein und Calzedon⁴⁸ bezogen, von Michel Heß 1478 sechs Serpentinshalen⁴⁹. Doch die Arbeit kunstvoller Kristallwerke kann in Freiburg quellenmäßig erst 1524 belegt werden, als Hanns Scher für die Kunst der „holen arbeit der christallinen trinkgeschirr“

⁴³ Gustav E. Pazaurek, *Mittelalterlicher Edelsteinschliff*, Belvedere 9, 1930, S. 185 f. — Im gleichen Aufsatz S. 192 ff. wird Wesentliches zum Freiburger Edelsteinschliff gesagt.

⁴⁴ Leitner, *Schatzkammer des österreichischen Kaiserhauses*. — Schlosser, *Album der kunsthistorischen Sammlungen*, S. 51. — Pazaurek a. a. O. Abb. 128/1. — Wentzel im RDK Bergkristall.

⁴⁵ G. E. Pazaurek, *Die Gläserammlung des Nordböhmisches Gewerbemuseums in Reichenberg*, Leipzig 1902 (Steinschneider in Prag, S. 8/9). — Rudolf Hallo, *Hessischer Kristall- und Steinschnitt des Barock*, *Altes Kunsthandwerk I*, Wien 1928, S. 181 f. — Pazaurek, Franz Gondelach, Berlin 1927.

⁴⁶ Zur Frage des burgundischen Kristallschliffs: Hans Wentzel, *Stichwort Bergkristall im RDK* — in diesem zusammenfassenden und wegweisenden Aufsatz auch alle anderen Probleme des Bergkristallschliffs, nicht zuletzt das der Schwierigkeit und Fragwürdigkeit ihrer Lokalisierung.

⁴⁷ Pazaurek, *Mittelalterlicher Edelsteinschliff* a. a. O. S. 191 ff.

⁴⁸ Wiener Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen 20, Reg. 18 215. — Pazaurek a. a. O. S. 195.

⁴⁹ Wiener Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen 21, Reg. 18 564. — Pazaurek a. a. O. S. 195.